

Cusanus' Weltgeschichte im Codex 212

*Astronomisch-astrologische Überlegungen**

Ulli Roth

Das Horoskop der Woche für diejenigen, die im Zeichen Waage geboren wurden und nun bald Geburtstag haben oder gerade gehabt haben:

„Diese Woche verspricht einige harmonische Begegnungen und interessante Gespräche. Gehen Sie oft aus und lassen Sie sich von den Menschen, die ihnen begegnen, inspirieren.“ (Stadtkurier Freiburg 38/2000)

Nett gesagt, könnten Sie denken. Das mache ich ja heute abend, das Treffen der Cusanus-Gesellschaft soll mich doch inspirieren, auf die Begegnungen habe ich mich gefreut – doch wozu da Astrologie? Einen solchen psychologischen Muntermacher kann ich mir selber geben. Und meistens lesen wir ja noch Fla-cheres – wenn wir es lesen:

„Reden Sie miteinander – Üben Sie Selbstkritik – Je sparsamer, desto besser – Ein paar Runden im Freibad sind ein ideales Fitnessprogramm“ (Freundin 16/2000, Starastrologe Winfried Noë).

Derart seichtes Geschwätz mit Alltagsratschlägen, Binsenweisheiten, Freizeitpsychologie und Unverbindlichkeit prägt weitgehend das heutige Erscheinungsbild der Astrologie. Und nötigt uns zu Recht nur ein Lächeln ab. Der Stern der Astrologie, der seit der Aufklärung im Sinken begriffen war, ist mit Recht erloschen, wenn das hier Astrologie ist, was uns in den Zeitschriften und Magazinen als solche entgegentritt.

Dabei genoß die Astrologie jahrtausendlang großes Ansehen. Die Wurzeln der astrologischen Forschungen und Beschäftigungen der Menschen reichen bis weit über das erste vorchristliche Jahrtausend hinaus. Über Jahrhunderte wurde sie hier im Abendland nicht etwa in dunklen Hinterzimmern betrieben, sondern sogar an Universitäten und Fürstenhöfen gelehrt, übrigens auch im Vatikan (unter Leo X. an der Sapientia). Und der letzte Versuch, die Astrologie als anerkannte Wissenschaft an deutschen Universitäten wiederzubeleben, stammt vom Beginn des 19. Jh. (1816).

Ich weiß nicht, was Sie sich heute abend von meinem Vortrag und den ‚Astronomisch-astrologischen Überlegungen‘ erwartet haben. Nun, ich habe nicht vor, Sie davon zu überzeugen, astrologiegläubig zu werden. Vielmehr möchte ich Ihnen einen Einblick in die astrologischen Beschäftigungen unseres Kardinals geben, insbesondere in seine astronomisch-astrologische Weltge-

* Der folgende Beitrag ist als Vortrag auf der Jahresversammlung der Cusanus-Gesellschaft am 6. Oktober 2000 im Geburtshaus des Nikolaus von Kues in Bernkastel-Kues gehalten worden. Der Duktus des Vortragsstiles ist weitgehend beibehalten worden.

schichte. Diesen Einblick will ich so gestalten, daß Sie sehen, welcher Grundgedanke, welche Vernunftabsicht ihn hierbei antrieb.

Cusanus – Kanonist, Philosoph, Theologe, Mathematiker, Bischof und Kirchenfürst – und jetzt auch noch Astrologe?

Nun, zumindest ein Mann, der dem astrologischen Wissen seiner Zeit nicht nur aufgeschlossen und interessiert gegenüber stand, sondern sich auch aktiv damit auseinandersetzte. Wie die meisten mittelalterlichen Bibliotheken weist z.B. seine Sammlung hier in Kues eine stattliche Anzahl Codices auf, die astronomisch-astrologische Schriften versammeln. Sicher hat man sie Ihnen schon gezeigt. Manche hat er schon sehr früh erworben und durchgelesen, z.B. Teile aus dem Codex 212 um das Jahr 1425. Er war damals etwas über 20 Jahre alt. 1438 brachte er auf dem Konzil in Basel die Geister gegen sich auf, als er behauptete, der Konzilsort Basel sei ungeeignet, da er unter schlechtem Einfluß der Sterne stehe, welcher nur Uneinigkeiten hervorbringe. Sein Freund Piccolomini, der spätere Papst Pius II., vertrat übrigens dieselbe astrologische Ansicht. Im Jahr 1444, Cusanus war nun über 40, kaufte er 16 astronomisch-astrologische Handschriften in Nürnberg – zu einem günstigen Preis, wie er selbst festhält. Und noch als Bischof von Brixen – gut 30 Jahre nach den ersten Beschäftigungen mit der Astrologie – kommt er in Predigten aus den Jahren 1454, 1455 und 1456 immer wieder auf astrologische Themen zu sprechen (*Sermones* CLXV – 165; CLXXI – 171; CCXVI – 216). Für den Kardinal war die Astrologie eine anerkannte Wissenschaft. Deshalb nennt er sie in einer Predigt von 1457 in einem Zug zusammen mit Mathematik, Arithmetik, Musik, Philosophie und Theologie (*Sermo* CCLXXIII – 273, V₂ fol 233va, Brixen 1457).

Allerdings gibt es bis auf einige Notizen oder Bemerkungen nur eine einzige kleine Schrift, in der sich Cusanus selbst aktiv astrologisch betätigt hat: die sogenannte „astronomisch-astrologische Weltgeschichte“ im Codex 212. Cusanus hat sie aller Wahrscheinlichkeit nach um das Jahr 1425 geschrieben. Eigentlich haben wir in ihr das erste längere von Cusanus selbst verfaßte Werk in Händen. Es verrät uns, womit er seinen Geist in jungen Jahren geformt hat.

Heute abend werde ich Ihnen einen Einblick in Cusanus' Beschäftigung mit der Astrologie geben. Zuerst werde ich Ihnen dazu einige Grundlagen der mittelalterlichen Astrologie referieren, denn sie versteht sich nicht von selbst, wie die heutigen Horoskope für den Hausgebrauch. Zweitens werde ich erklären, worin das prinzipielle Interesse des Cusanus für Astrologie bestand. Drittens gebe ich Ihnen einen Einblick in die astronomisch-astrologische Weltgeschichte von 1425.

Ich beginne mit einer Zeichnung aus dem Codex Cusanus 212.¹ Sie stellt den Sternenhimmel dar. Dabei sind die einzelnen Sterne schon zu Sterngruppen, Sternbildern verbunden worden. Unten hat jemand das hebräische und griechische Alphabet mit der Aussprache der Buchstaben notiert.

Wir bleiben beim Bild. Ich hebe einige Sternbilder hervor:

In der Mitte der große Drache und hier der kleine Bär, bei uns kleiner Wagen genannt, hier der große Bär oder große Wagen – hier noch einer der beiden Fische, hier Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau. Sie merken schon: Man kann hier also die Hälfte des Tierkreises erkennen. Die Sternbilder des Tierkreises haben für die Astrologie die größte Bedeutung. Hier beginnt der Tierkreis mit dem Widder. Dieser Punkt, das Aufgehen des Widders, bezeichnet den Frühlingsbeginn im März. Hier ist der Krebs als das Sommerzeichen, hier wäre der Herbstbeginn mit der Waage.

Dieses Bild ordnet, was ein Beobachter am nächtlichen Himmel sehen kann. Genauer sind es die Sterne, die das ganze Jahr über am nördlichen Sternenhimmel gesehen werden können. Die Ordnung wird schon seit der Antike in Form von Sternbildern hergestellt. Ihre Namen sind heute noch in Gebrauch. Sie stammen oftmals aus der griechischen Mythologie, manche wie die des 12teiligen Tierkreises sind aber viel älter. Diese für die Astrologie so wichtigen Sternbilder sehen Sie hier auf einem astronomischen Bild. Daran wird schon deutlich, was für das gesamte Mittelalter, ja bis weit ins 17. Jh. gilt: Astronomie und Astrologie sind für diese Zeit keine zwei getrennten Wissenschaften oder stehen sich gar wie in unserer Zeit spinnefeind gegenüber. Beide gehörten damals untrennbar zusammen. Astronomen waren auch Astrologen und umgekehrt.

Doch gibt es eine Unterscheidung, die auch damals gebräuchlich war. Die Astronomie ist die mathematische, *beschreibende* Disziplin, die sich mit den Sternen beschäftigt. Sie klassifiziert Sterne und Sternbilder und berechnet Himmelsbewegungen (*de motibus*), vor allem natürlich die Bewegungen der sieben Planeten. Sie hat es also nur mit den Himmelsbewegungen als solchen zu tun.

Die Astrologie dagegen ist die *urteilende* Sternwissenschaft (*de iudiciis*). Sie zieht aus den Sternen- und Planetenkonstellationen Schlüsse für das Geschehen auf der Erde. Die Astrologie verknüpft also die Ergebnisse der Astronomie mit dem, was auf der Erde passiert. Sie beurteilt die Veränderungen auf der Erde auf dem Hintergrund der Veränderungen am Himmel. Ihre Urteile können Vergangenes betreffen, beziehen sich aber zumeist auf die Gegenwart oder die noch interessantere Zukunft.

Manchmal unterschied man die Astrologie noch nach dem Bereich, über den sie Aussagen macht. Die natürliche Astrologie trifft Aussagen über das Wetter, Ackerbau und Viehzucht, Krankheiten und Katastrophen, über alles, was nicht

¹ Codex Cusanus 212, 24r.

dem freien Willen unterworfen ist. Sie war im Mittelalter erlaubt und anerkannt, z.B. von Albert dem Großen und Thomas von Aquin. Nicht erlaubt war dagegen die Nativitätsastrologie. Dies ist die Astrologie, die mit dem Geburtshoroskop eines Menschen genaue Aussagen über sein Leben treffen will, also über alles, was eigentlich dem freien Willen unterworfen ist und allenfalls von Gott beeinflusst werden kann. Sie war nicht erlaubt, besonders wenn sie noch mit magischen Zauberpraktiken verknüpft wurde. Doch wurde sie allgemein praktiziert.

Das Bild zeigt uns nur ein Produkt der Astronomie, der mathematischen, beschreibenden Wissenschaft der Sterne: den Fixsternhimmel, wie man ihn im Sommer beobachten könnte. Um zur Astrologie zu gelangen, müssen wir zwar das Wissen über die Sternbilder und ihre Formationen, ihr Sichtbar-Werden auf der Erde, die Bewegung der Planeten und ihre Stellungen zueinander und ähnliches aus der berechnenden Astronomie mitnehmen. Wir müssen uns aber gleichzeitig auch von ihr lösen. Denn die Astrologie arbeitet mit einem idealisierten Tierkreis, der sich vom realen, sichtbaren Tierkreis der Sternbilder gelöst hat. Der 12gliedrige Tierkreis ist für den Astrologen nur eine Einteilung der Bahn, die die Sonne durchläuft, wenn sie sich ein Jahr lang um die Erde dreht (Ekliptik).

Im Hintergrund dieser Bahn kann man die Tierkreissternbilder sehen. Auch die anderen Planeten scheinen von der Erde aus gesehen diese Bahn zu durchlaufen. Diese Bahn wird in 12 mal 30 Grad unterteilt. Die ersten 30 Grad nach dem Frühlingsbeginn heißen immer Widder, auch wenn man zu dieser Zeit nicht genau das Sternbild Widder dort sieht. Schon zur Zeit Christi fiel der Frühlingspunkt nämlich nicht mehr genau in das Sternbild Widder, und heute fällt er sogar in den Wassermann. Deshalb leben wir ja im sogenannten Wassermannzeitalter, dem *new age*. Unbeschadet dessen lassen die Astrologen nun trotzdem den Frühling im Widder beginnen, im idealisierten Tierkreiszeichen Widder, das vom Sternbild Widder herrührt, aber nicht mit ihm identisch ist. Der Astrologe abstrahiert also von der genauen Lage der Planeten zu den Sternbildern. So stellt sich nun also das Weltbild des Astrologen folgendermaßen dar.

Ich habe hier ein Bild nachgezeichnet, wie man es in vielen mittelalterlichen Handschriften sehen kann: Der Tierkreiszeichen-Mensch oder der Menschen als Mikrokosmos.² Mit diesem Bild schreiten wir nun auch von der Astronomie zur Astrologie und einigen ihrer Grundlehren.

² Vgl. Paris, BN lat. 11229, fol. 45r.

Der Tierkreiszeichen-Mensch

Das Bild vereinigt zwei Dinge: Ptolemäisches, geozentrisches Weltbild und eine Theorie vom Menschen. Wie Sie alle wissen, hielt man im Mittelalter das geozentrische Weltbild für das plausibelste, wenn nicht gar manchmal einzig mögliche Weltbild. Es vereinigt die damaligen astronomischen Kenntnisse über unbewegliche Sterne – die Fixsterne – und die Kenntnis über bewegliche Sterne – die sogenannten Wandelsterne, griechisch Planeten. Wir haben hier außen die Sphäre der Fixsterne. Von diesen interessieren den Astrologen aber nur die Tierkreissternbilder und davon abstrahiert die Tierkreiszeichen. Sie stehen alle 12 hier außen und bilden einen vollen Kreis. Darauf folgen die sieben Sphären der damals bekannten Planeten. Diese laufen um die Erde, die in der astrologischen Zeichnung nur durch einen Menschen repräsentiert ist. Wir haben hier ganz außen Saturn, dann Jupiter, Mars, die Sonne, dann die unteren Planeten Venus, Merkur und Mond. Die Sonne ist in diesem Weltbild auch ein Planet, nämlich der mittlere. Jenseits dieser sieben Sphären der Planeten befand sich als achte Sphäre die der Fixsterne. Sie war das erste Bewegete am Himmel und leitete ihre Bewegung an die unteren Sphären weiter – an Saturn, Jupiter. Dieser physikalische Einfluß ging dann weiter bis zur Erde.

Aber wie? Über vier weitere Sphären, die man in dieser Zeichnung ergänzen müßte. Es sind dies die Sphären der vier Elemente, aus denen alles auf der Erde, auch der Mensch, besteht, also Feuer, Luft, Erde und Wasser.

Ja, und damit sind die astronomischen und physikalischen Grundlagen der astrologischen Theorie komplett. Der Mensch und alles Irdische besteht aus den vier Elementen. Die Sterne und die Tierkreiszeichen sind nun mit bestimmten Elementen verbunden – z.B. der Widder, der Krebs und der Schütze mit dem Feuer. Dasselbe gilt für die sieben Planeten, Mars ist z.B. der feurige Planet. Er leuchtet ja auch feuerrot am Himmel. Über die vier Elementensphären können nun die Sterne und Planeten kraft ihrer elementenhaften Qualitäten auf die aus diesen Elementen zusammengesetzten Dinge wirken. Welche Gesetzmäßigkeiten dabei für diesen Einfluß gelten und welche Folgen aus diesem Einfluß der Gestirne zu erwarten sind, das beschreibt die Wissenschaft der Astrologie. Sie ist damit für das Mittelalter keine okkulte Wissenschaft. Ihre Grunddaten sind durch die damalige Astronomie und Elementenphysik erhärtet und sind für jedermann nachvollziehbar. So können wir uns z.B. ausdenken, daß, wenn der feurige Planet Mars in ein feuriges Tierkreiszeichen tritt, z.B. den Widder, daß dann verstärkt Wirkungen auf der Erde zu erwarten sind, die dem Feuer entsprechen, z.B. Brände. Im Codex Cusanus 212 lesen wir an einer Stelle, die auch Cusanus las und markierte:

„Wenn Mars dort in einem feurigen Zeichen ist [also z.B. im Widder, UR], werden viele Gegenden und Ortschaften verbrannt und es werden viele Todesfälle und Zerstörungen geschehen wegen des Feuers ...“³

Wenn man es so betrachtet, ist die Astrologie nichts anderes als eine Verlängerung der damaligen Physik, so wie unsere heutige Meteorologie mit ihren Wettervorhersagen eine Art Ableger der Physik ist. Die täglichen Wettervorhersagen haben ja nichts Okkultes für uns, vielmehr werden uns ja immer physikalische Ursache-Wirkungserklärungen geliefert. Solche Ursache-Wirkungserklärungen gab im Prinzip auch die mittelalterliche Astrologie, wenn sie Vorhersagen über das Schicksal von Völkern oder einzelnen Menschen machte.

Warum aber zog die Astrologie Cusanus immer wieder an? Ich zitiere eine längere Passage aus einer Predigt von 1454:

„Der Mensch ist wie ein Mikrokosmos, wie eine kleine Welt. In ihm gibt es die Sonne, den Mond, die Sterne, den Himmel, Erde, Wasser usw. Die Kraft der Sonne, die die lebensspendende Kraft ist, ist in der Mitte des Menschen so wie die Sonne in der Mitte der Planeten ist. Sie ist also im Herzen, denn dieses gibt Leben und ist die Quelle des Lebens, so wie die Kraft der Sonne die Quelle von allem ist, was entsteht. Und so wie die Sonne das Herz hat, so hat der Mond das Gehirn und jeder der Planeten hat sein Körperglied und seine Einwirkung.“⁴

Sie sehen: Die Astrologie offenbart einen komplexen Zusammenhang von allem mit allem, von den Fixsternen zu den Planeten bis zu den Körperorganen. Die Gesamtansicht des Universums, des Ineinanderwirkens von Makrokosmos und Mikrokosmos und besonders die Nachvollziehbarkeit dieses Wissens faszinierte Cusanus. Unter einem höheren, nicht mehr physikalischen, sondern philosophischen und theologischen Gesichtspunkt entwickelt Cusanus immer wieder diese Gesamtansicht: In *De docta ignorantia* z.B. fragt er, wie ein jegliches in jeglichem sein könne (*De docta ignorantia* II 5), und er stellt dar, wie der Jesus Christus, zugleich Gott und Mensch, göttliche und geschaffene Welt in Vollkommenheit vereint (*De docta ignorantia* III 2f., *De coniecturis* II *De homine*).

In den Predigten gibt es viele Stellen, wo er astrologische Kenntnisse anwendet. Davon unterscheidet sich aber die frühe Beschäftigung des Cusanus mit Astrologie. Sie ist ganz und gar Fachastrologie, wie ich Ihnen nun im dritten Teil meines Vortrages zeigen möchte.

Wie hat Cusanus für die Fachastrologie Feuer gefangen? Versuchen wir uns in ihn hineinzusetzen, und beginnen wir so, wie es meiner Vermutung nach auch bei Cusanus begann.

Wir befinden uns am Anfang des Jahres 1425 hier in Deutschland, in der Gegend von Trier. Das vergangene Jahr hatte einen warmen Sommer gebracht, die

³ Codex Cusanus 212, fol. 361v: „Si fuerit [mars, UR] ibidem in signo igneo comburentur terre et ville multe et accident mortalitates et dampna pro igne et eius simili [...]“

⁴ *Sermo* CLXV, V, fol. 56va.

Ernte war gut. Aber die Pest wütete in Trier und in Italien, in Frankreich und Norditalien herrschte Krieg, im Winter tobten furchtbare Stürme, noch im Februar fiel fast zwei Wochen lang Regen, und es gab Überschwemmungen. Bei Trier trieben sich Wölfe herum und fraßen mehrere Menschen. Ein schrecklicher Wolf, der wie ein Leopard aussah und sich vor nichts fürchtete, brach in bewohnte Ortschaften ein und verschlang mehrere große Männer und einige junge Frauen. Woher weiß ich das? Diese Einzelheiten notiert sich Cusanus am 10. März 1425 in Trier. Seine Notizen leitet er aber folgendermaßen ein: 'Der Saturn steht im Skorpion im sechsten Haus, Jupiter in der Waage im fünften Haus, Mars und Venus im Wassermann usw.' Cusanus schreibt ein exaktes Tageshoroskop. Diese Notiz ist eines der frühesten Zeugnisse, das wir von ihm haben. Doch warum berechnet er das Horoskop und warum notiert er gerade diese Ereignisse – Pest, Krieg, heftige Stürme, herumschweifende Wölfe?

Vermutlich zur selben Zeit arbeitet Cusanus einige astrologische Schriften aus dem heutigen Codex Cusanus 212 durch. Unter anderem liest er dort:

„Wenn der [Saturn, UR] in den Skorpion tritt, wird es viel Streit unter den Völkern geben und verschiedene Hemmnisse und gefährliche Krankheiten [...] das Öl wird weder billig noch teuer sein, es wird viel Blutvergießen und Gewalttätigkeit geben, es gibt gutes Vieh, die Wölfe werden herumziehen, es gibt wenig Regen, im Winter gibt es viele Stürme usw.“

Ja, aber das war doch genau, was er erlebt hatte: Der Saturn steht im Skorpion, dann die Pest, die Kriege, die vielen Stürme im Winter – und schließlich noch die herumziehenden wilden Wölfe, besonders dieser leopardenähnliche Wolf. Cusanus sieht das Horoskop auf den Punkt genau erfüllt. Voll Erstaunen markiert er sich diese Stelle in der Handschrift und schreibt sich an den Rand:

„Beachte: Das Horoskop ist wahr, was die Wölfe betrifft und überhaupt alles, wie es da behauptet wird.“

Cusanus sieht sich durch die eigene Erfahrung von der Wahrheit der Astrologie bestätigt. Er macht einige weitere Beobachtungen. So notiert er sich, daß 1418 am Rhein viele Räuber ihr Unwesen trieben. Sie wurden aber alle gefangen genommen und gerädert. 1424 wurden in Trier und an anderen Orten viele Glücksspieler beim Falschspiel ertappt und ebenfalls bestraft. In derselben astrologischen Handschrift markiert sich Cusanus eine andere Stelle und schreibt sein „nota! Beachte!“ an den Rand. Dort kann man lesen:

„Wenn der [Mars] in das zweite Haus tritt, wird es Diebstähle und viele Raubüberfälle unter den Menschen geben. Und viele Räuber und Wegelagerer werden ausgehoben werden.“⁵

Auch hier bestätigt die Realität, das Räuberunwesen am Rhein, die Vorhersage der Astrologie.

⁵ Codex Cusanus 212, fol. 361vb: „Et si fuerit [mars, UR] in secunda erunt furta et robarie multe in hominibus et detegentur multi latrones et roboratores [...]“

Solche Zusammenfälle von Vorhersage und Erfüllung scheinen Cusanus in seiner Beschäftigung mit der Astrologie bestärkt und angespornt zu haben. Er liest nun die verschiedensten Schriften, schreibt sich die Kapitelüberschriften an den Rand, markiert immer wieder Stellen, notiert sich Namen von Astrologen⁶. Er verbessert Zahlenangaben, stellt eigene astrologische Berechnungen auf⁷ und überträgt Horoskope an den Rand.⁸ Bei dieser mühevollen Arbeit verfolgt er aber ein bestimmtes Ziel. Er sammelt Kenntnisse, um als junger Mann etwas Großes vorzubereiten. Die Geschichten mit den Wölfen und den Räubern sind nur *Geschichten*. Ihm geht es um Größeres, um *die* Geschichte: die gesamte Weltgeschichte unter astronomisch-astrologischem Gesichtspunkt zu entwickeln. Mit diesem Interesse arbeitet er die ihm zur Verfügung stehenden Werke durch. Die Spuren dieser Arbeit können Sie noch heute in seinen Handschriften in Kues und in London (Harl. 5402; 3710) sehen. Das Ergebnis dieser Arbeit ist die „astronomisch-astrologische Weltgeschichte“.

Worum geht es? Cusanus will die Geschichte der Welt von der Schöpfung an astronomisch-astrologisch strukturieren. Er will die geschichtlichen Abläufe auf der Erde mit den Planetenbewegungen und Sternkonstellationen verknüpfen, den Mikrokosmos mit dem Makrokosmos. Und er will dies unter einem rein rationalen, jedermann einsichtigen Gesichtspunkt tun, nämlich einem mathematischen. So verknüpft er vier Betrachtungsebenen. Die Mathematik gibt die Struktur dieser Weltansicht, die Astronomie verdeutlicht diese Struktur im Sternenlauf, die Astrologie stellt die Verbindung zum irdischen Geschehen her, die Geschichtsschreibung zeigt die letzte Konkretion.

Für die Grundidee dieser Weltgeschichte greift Cusanus auf die Theorie der großen Konjunktionen zurück. Dieses Gebiet haben besonders arabische Astrologen behandelt.

Hierzu nehme ich nochmals unser Bild zur Hand.

Nach dem geozentrischen Weltbild drehen sich Saturn und Jupiter um die Erde, und zwar unterschiedlich schnell. Circa alle 20 Jahre treffen sich die beiden Planeten, d.h. man sieht sie von der Erde aus nebeneinander vor dem Hintergrund eines bestimmten Tierkreiszeichens. Diese Jahre, in denen sich beide Planeten im selben Zeichen treffen, sind nach astrologischer Lehre von großer Bedeutung, da diese beiden wichtigsten Planeten zusammen mit dem Tierkreiszeichen ihre gemeinsame Kraft entfalten können und damit die nächsten 20 Jahre grundlegend prägen. Besonders groß ist der Umschwung dann, wenn sich die Saturn-Jupiter-Konjunktion in einem Tierkreiszeichen ereignet, das eine andere Elementenqualität hat. Der Widder ist z.B. feurig, ebenso Löwe und Schütze. 12

⁶ Z.B. Haly und Guido Bonatti von Forli.

⁷ Codex Cusanus 212, fol. 316r-v.

⁸ Im Codex Cusanus 212 und in Harleian 5402.

mal findet die Konjunktion von Jupiter und Saturn in diesen drei feurigen Tierkreiszeichen statt. Drei solche Tierkreiszeichen nennt man ein Trigon. 240 Jahre bleibt also die Saturn-Jupiter-Konjunktion in feurigen Tierkreiszeichen. Dann, beim 13. Treffen, nach 240 Jahren, wandert die Konjunktion in das Zeichen Stier, das die Elementenqualität Erde hat. Die Konjunktion kommt also unter das Element Erde, 240 Jahre später unter die Luft, nochmals 240 Jahre später unter das Wasser. Erst nach 4 mal 240 Jahren, also nach 960 Jahren, kommt es wieder zu Konjunktionen des Feuers. Nach 3 mal 960 Jahren, genau 2871 nach Cusanus' Berechnung, beginnt der ganze Zyklus wieder im Widder von vorne. Der Wechsel der Saturn-Jupiter-Konjunktionen durch den Tierkreis ist das mathematisch-astronomische Grundgerüst, das Cusanus seiner Weltgeschichte zugrunde legt. Es ist rational durchsichtig und entfaltet eine vollkommene Strukturierung der Zeit.

Ich kann Ihnen in der knappen Zeit nur einen kurzen Eindruck von den weltgeschichtlichen Konsequenzen dieser astronomisch-astrologischen Zeitstrukturierung geben.

Cusanus verlegt z.B. das Schöpfungsdatum nicht in das Jahr 5199 wie die biblisch geprägte Weltchronik des Hieronymus. Er vermutet vielmehr das Jahr 6122 – und zwar aus astronomisch-astrologischen Gründen. Damals hätten alle Planeten im ersten Zeichen des Tierkreises, im Widder, gestanden.

Die astronomisch-astrologisch strukturierte Zeit füllt Cusanus mit geschichtlichen Fakten auf. Hierzu bedient er sich der Weltchronik des Hieronymus. In diesem Tabellenwerk liest er die wichtigsten weltgeschichtlichen Ereignisse nach. Diese wählt er dann unter astrologischen Gesichtspunkten aus und sammelt sie. Das hört sich dann so an:

„Jener Wechsel der Elementenqualität zum etwas gemischten Trigon des Feuers im Jahr 2210 v. Chr. bedeutete auch die Stärke der Mischung. Aber er fügte Stolz und Erhebung hinzu. Deshalb entstanden Herrschaftsgebilde. In jenem Wechsel begann Ninus, der König der Assyrer. Und Abraham wurde geboren, der Leiter und Anführer der Hebräer. In Europa entstand ein Reich und in Ägypten die Herrschaft der Thebäer.“

Man sieht: Das Entstehen von Großreichen um das Jahr 2200 v. Chr. ist nicht zufällig, sondern hängt mit dem Element Feuer zusammen, in dessen Tierkreiszeichen sich die Planeten Jupiter und Saturn trafen.

Auch die legendäre Gründung Triers im Jahre 1971 v. Chr. fügt sich in diesen Ablauf. Allerdings ist Trier nicht mehr feuriger Natur, sondern erdhafter. Und so folgen mit dem Wechsel der Jupiter-Saturn-Konjunktionen die geschichtlichen Ereignisse. Ich wähle einige Zitate aus:

„Joseph wurde zum Führer Ägyptens gemacht – und jene erdhafte Konjunktion bedeutete die Hungersnot in Ägypten wegen des Zusammentreffens von Mars und Saturn im Krebs. [Damals, UR] [...] wurde Prometheus geboren, der von solcher Weisheit war, daß es heißt, er habe Menschen erschaffen. [...] Und das hebräische Volk wurde in die Gefangenschaft geführt, weil sie von erdhafter Natur sind.“

[...] unter dem [feurigen] Zeichen Schütze begann Priamos in Troia zu herrschen. In diesem Trigon wurde Troia zerstört, als die Saturn-Jupiter-Konjunktion in den Widder kam. Und weil der feurige Mars beim Zusammentreffen mit Saturn im Krebs vorherrscht, wurde Troia durch Feuer zerstört.“

Sie sehen, wie ein scheinbar normales oder zufälliges Ereignis – eine Stadt wird durch Feuer zerstört –, eine kosmologische Begründung erhält: die Vorherrschaft des feurigen Mars.

Das Schicksal der Israeliten von Abraham bis zur Zerstörung Jerusalems fügt sich in dieses astronomisch-astrologische Weltkonzept ein. Gilt dies auch für das Christentum? Wird Gott Mensch, weil es die Sterne so anzeigen? Zur Geburt Jesu Christi schreibt Cusanus:

„Vier Jahre nach dem Zusammentreffen von Jupiter und Saturn im Zeichen Stier wurde Jesus Christus, der Sohn Gottes, geboren, und zwei Jahre vor dem Zusammentreffen von Jupiter und Saturn im Zeichen Jungfrau, was im Jahr 35 n. Chr. geschah, starb Jesus Christus am Kreuz. [...] und beachte, daß so, wie Jesus genau vor dem Zeichen Jungfrau getötet wurde, ebenso die Juden [unter Titus untergingen, UR].“

Mehr spekuliert Cusanus nicht über eine Verbindung von Sternkonstellation und Leben Jesu. Aus Vorsicht, weil es verboten war, das Geburtshoroskop Christi zu erstellen? Weil ihm die astrologische Geschichtskonstruktion plötzlich sowieso absurd erschien? Hierfür gibt es in späteren Werken m.W. keine Hinweise. Cusanus' spätere Geschichtstheorien sind zwar theologisch, christologisch. Und Cusanus betont seit *De docta ignorantia* immer wieder, daß die Astrologie – wie auch andere Wissenschaften – nur Vermutungen über die Welt und den Weltlauf aufstellen kann. Er relativiert so die Astrologie, aber er verwirft sie nie völlig.

Doch die astronomisch-astrologische Weltgeschichte hat er unvollendet aufgegeben. Dabei zeigt sie, was schon den jungen Cusanus auszeichnet:

- fundierte Kenntnisse in Geschichtsschreibung, Chronologie, Astronomie und Astrologie
- Mut zur Systematisierung bis ins Detail
- ein rein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse, das nur auf die Systematisierung des Wissens abzielt
- und Originalität des Denkens.

Es gibt zwar besonders unter den Arabern astrologische Geschichtskonstruktionen. Im lateinischsprachigen Raum des Mittelalters gibt es auch viele Versuche, *einzelne* weltgeschichtliche Ereignisse astrologisch zu deuten, besonders die Pest von 1348 oder das große Schisma von 1378. Der Kardinal Pierre d'Ailly hat zum Konstanzer Konzil (1414) zwei Werke über die Konkordanz von Astronomie und Theologie bzw. Geschichte geschrieben. Doch ich kenne bisher kein mittelalterliches Werk, das *erstens* die gesamte Geschichte der Welt von der Schöpfung an rein astronomisch-astrologisch aufreißen wollte; das *zweitens* versucht, im Detail die Entsprechungen von Makrokosmos und Mi-

krokosmos nachzuweisen; und das *drittens* hierzu ein rein rationales Fundament zugrunde legt: die mathematische Wissenschaft Astronomie.

Der junge Mann Nikolaus von Kues hat 1425 die astronomisch-astrologische Weltgeschichte nicht fertig geschrieben. Doch er ist zeit seines Lebens bei seinem Mut geblieben, mit der Vernunft nach dem großen Zusammenhang von allem zu suchen, nach dem Zusammenhang von Mikrokosmos und Makrokosmos und nach der Verbindung der irdischen Welt mit der göttlichen.

Liebe Cusanus-Freunde, Sie werden heute abend nach Hause gehen und vielleicht einen Blick zum Sternenhimmel werfen. Dann denken Sie doch an Cusanus' Mut, den vernünftigen Zusammenhang in unserem Universum zu suchen. Und erinnern Sie sich an das Wort des Psalmisten (Ps 19,2): „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament.“